

hat. Durch sie erhalten seine der Volksmusik entnommenen Themen intensiveren Ausdruck, zugleich aber auch persönliches Profil. Sehr populär geworden sind Constantinescus Bearbeitungen rumänischer Volkslieder. Der Reichtum an tänzerischen Rhythmen, bereichert auch Constantinescus sinfonisches Schaffen. Zudem verwertete der Komponist besonders gern Intonationen der Doinas, nationaler lyrischer Lieder voll selbstschmerzigen, maximal melancholischen oder versunken-beschaulichen Ausdrucks. Wichtig sind in Constantinescus Werken auch Einflüsse von rumänischen Liedern und Balladen episch-dramatischen Charakters. Aus seinem Instrumentalschaffen, das sinfonische Werke und verschiedene Solokonzerte umfaßt, brachte die Dresdner Philharmonie 1962 das 1947 komponierte Konzert für Streichorchester zur Aufführung.

Das heute im Rahmen der „Tage der rumänischen Musik in der DDR“ erklingende Klavierkonzert, 1952 vollendet, gehört zu den erfolgreichsten Schöpfungen Constantinescus. Der Komponist hat darin mit großer Meisterschaft Auszüge aus der Folklore seines Landes verarbeitet. Die Orchestrierung ist farbig, aber nie überladen. Die verwendeten Themen sind teils genaue Zitate aus der rumänischen Volksmusik, teils Bearbeitungen von Originalen. So wird zum Beispiel im ersten Satz (Allegro), den eine pathetische Sostanoteinleitung eröffnet, das erste folkloristische Thema durch rhythmische, melodische und harmonische Umformung zum zweiten Thema. Dadurch erhält es einen dynamischen und optimistischen Charakter mit heroischen Zügen. Der zweite Satz (Andante), vom Solo-Klavier eröffnet, ist eine auf sinfonischer Ebene geführte Doina, teils lyrisch-zart, teils episch-dramatisch. Der Satz hat dreiteilige Liedform. Das Finale (Presto), ein auf drei Themen aufgebautes Rondo, hat den Charakter eines fröhlichen Volkstanzes.

Robert Schumanns 4. Sinfonie in d-Moll, op. 120, ist sein sinfonisches Hauptwerk. Sie entstand in seiner glücklichsten Zeit, im „Sinfonienjahr“ 1841, kurz nach der „Frühlingsinfonie“. Ungeduldet ihres großen Reichtums an lyrischen Gedanken fand sie bei der Uraufführung am 6. Dezember 1841 im Leipziger Gewandhaus unter dem Konzertmeister David nicht den verdienten Erfolg. Doch der Komponist war von dem Werke seiner Schräpfung durchaus überzeugt, schrieb er doch 1842: „... ich weiß, die Stücke stehen gegen die erste (Sinfonie) keineswegs zurück und werden sich früher oder später in ihrer Weise auch glänzend machen.“ Zehn Jahre später nahm er die Partitur noch einmal vor. Kurz vor der Uraufführung der zweiten Fassung am 3. März 1853 in Düsseldorf schrieb Schumann dem holländischen Dirigenten: „Ich habe die Sinfonie übrigens ganz neu instrumentiert, und heilich besser und wirkungsvoller, als sie früher war.“ Das Werk wird im chronologischen Verzeichnis als 4. Sinfonie gezählt. Die Grundstimmung ist ernster, gedankenschwerer als die der „Frühlingsinfonie“, doch gewährt das fast Beethovensche Pathos einiger Abschnitte auch idyllisch-harmonische Partien Raum. Inhaltlich spiegelt sie Schumanns Kampf gegen alles Philisterhaft-Nüchtern in der Kunst wie im Leben seiner Zeit wider. Dem Unterbühl „Introduction, Allegro, Romanze, Scherzo und Finale in einem Satz“ entsprechend sind die vier Teile des Werkes ohne Pausen miteinander verbunden – typischer Ausdruck der Neigung der Romantiker zur Verwischung und Auflösung der klassischen Sonatenform. Die einzelnen Sätze sind nicht nur äußerlich, sondern auch ideell-thematisch eng miteinander verknüpft, wodurch das Ganze den Charakter einer sinfonischen Fantasie erhält und eine Vorstufe zur sinfonischen Dichtung, wie sie später üblich werden sollte, bildet.

Dunkle, ernste Kampfstimmung weitet in der langsamen Einleitung des ersten Satzes. Eine auf- und absteigende Achtelfigur wird ausdrucksmäßig ausgeschöpft. Stürmisch, in erregter Sechzehnteln setzt das Hauptthema des lebhaften Hauptteils ein. Es bestimmt mit seinem drängenden Charakter eigentlich das ganze

musikalische Geschehen des Satzes, erst in der Durchführung gesellen sich ihm neue Gedanken hinzu, in den Pausen, in den Holzbläsern (ein Marschnotiv), in den ersten Violinen (eine zarte Melodie, welche die Bedeutung des zweiten Themas erhält). Wie die Gedanken wechseln die Stimmungen. Doch der Schwung des Ganzen führt zu einem jubelnd-lyrischen Ausklang. Nach einem unerwarteten, schroffen d-Moll-Akkord wird man von einem vokalhaften Thema der Solo-Oboe und Violine in die schwermütige Welt des zweiten Satzes, einer Romanze in a-Moll, eingeführt. Dieser klagenden Weise folgt unmittelbar in den Streichern die Achtelfigur der langsamen Einleitung, aus der vom Komponisten der etwas tröstlichere Mittelteil der Romanze entwickelt wird. Der klanglich fein ausgewogene Satz schließt wieder in der Anfangsstimmung.

Energisch-freudig hebt das Scherzo an, ja sogar der Humor stellt sich ein. Aber die straffe Haltung entspannt sich im Trio mehr und mehr und geht fast ins Trübsinnige über. Beim zweiten Erscheinen des Trios löst sich das Thema förmlich auf, wodurch ein Übergang zur langsamen Einleitung des Schlußsatzes geschaffen wird. Hier erklingt zunächst das Kopfmotiv des Hauptthemas aus dem ersten Satz, das den Hörer in die düstere Anfangsstimmung zurückversetzt. Jedoch schlagartig bricht strahlender D-Dur-Jubel mit dem Allegrotail herein. Das vor Kraft, Optimismus und Lebenslust überschäumende Hauptthema, dessen siegesgewisse Impulse vom Seitenthema weitergetragen werden, vermag sich gegen düstere Gedanken durchzusetzen. In der Durchführung kommt es zu einem Fugato über das Hauptthema, grell-dramatische Einwurfe erzeugen vorübergehende Ungewißheit. Doch der glückliche Ausgang ist eigentlich schon entschieden. Im herrlichenden Presto bricht heller, eindeutiger Jubel aus, herrscht ungebrochene Freude über den endlich erzwungenen Sieg über die Philister.

VORANKÜNDIGUNG:

Mittwoch, den 5., und Donnerstag, den 6. Dezember 1973, jeweils 20.00 Uhr, Kulturpalast
Eintrittspreise: jeweils 12,80 Uhr Dr. habil. Dieter Härtig

5. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Heinz Bengert
Solisten: Yoko Yokota, Japan, Klavier
Werke von Bloch, Beethoven und Reger

Armin A.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1973/74 – Überflüssiges: Günther Heilig
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtig

Die Einleitung in das Klavierkonzert von Paul Constantinescu schrieb Prof. Zeno Veneta, Bukarest

Druck: Polydruck Radeberg, PA Pina - 11125-12 2,85 USD 809-110-73

dresdner
philharmonie

4. PHILHARMONISCHES KONZERT
1973/74